

KIRCHEN ENTDECKEN – Zur Didaktik des Kirchenraumes

Gottfried Adam

Seit einigen Jahren sind die Kirchenbauten und Kirchenräume überraschen-
derweise neu in den Blickpunkt des religionspädagogischen Interesses getreten.
Man spricht vom Lernort Kirchenraum, von Pädagogik des Kirchenraumes oder
ganz einfach von „Kirchenpädagogik“¹. Dieser letzte Begriff ist eingängig und
hat sich daher inzwischen weitgehend durchgesetzt. Er ist aber missverständlich.
Eigentlich müsste es genauer heißen: „Kirchenraumpädagogik“. Denn es geht
letztlich um eine „Pädagogik des Kirchenraumes“, wobei der Kirchbau gleich-
falls mit in den Blick zu nehmen ist. Der Begriff Kirchenpädagogik stellt daher
insgesamt eine abgekürzte Redeweise für die Bemühungen um eine „Pädagogik

¹ Ich nenne als Belege die folgenden Veröffentlichungen: *A.-K. Szagun*, Kloster- und Kir-
chenerkundungen – eine Möglichkeit, die religiöse Herkunft erlebbar zu machen. Identitäts-
findung über Erinnerungsarbeit und probeweise punktuelle Identifikationen, in: *Dies. (Hg.)*.
Die religiöse Dimension in der Gesellschaft und die Aufgabe der Theologischen Fakultäten.
Rostocker Forum I, Univ. Rostock: Theologische Fakultät 1997, S. 137-146; *R. Degen/I.*
Hansen (Hg.). Lernort Kirchenraum. Erfahrungen – Einsichten – Anregungen, Münster u.a.
1998; *E. Bieger/N. Blome/H. Heckwolf, (Hg.)*, Schnittpunkt zwischen Himmel und Erde.
Kirche als Erfahrungsraum des Glaubens, Kevelaer 1998; *T. Klie (Hg.)*. Der Religion Raum
geben. Kirchenpädagogik und religiöses Lernen, Münster u.a. 1998; *R. Degen*, Offene Tü-
ren – fremde Räume. Zur Pädagogik des Kirchenraumes, in: Die Zeichen der
Zeit/Lutherische Monatshefte 1999, Heft 5, S. 39f.; *Ders.*, Lernort Kirchenraum. Sieben
Annäherungen an ein religionspädagogisches Thema, in: *A.-K. Szagun (Hg.)*. Erfahrungs-
räume. Theologische Beiträge zur kulturellen Erneuerung, Münster 1999, S. 97-104.

des Kirchenraumes und Kirchenbaues“ dar. Bis auf die Ebene des Lexikons hat er sich schon durchgesetzt².

Die Ausführungen dieses Artikels stehen in engem Zusammenhang mit dem folgenden Artikel von Michael Wolf zum Thema „Glaube und Architektur“. Dieser Artikel führt in die Fragen der Kirchenraumpädagogik ein. Der folgende Artikel führt in die Baugeschichte, Symbolik usw. von fünf Wiener Kirchen ein: (1) Evangelische Christuskirche A.B., Wien-Favoriten, (2) Friedhofskirche in Wien-Simmering, (3) St. Ruprechtskirche, Wien-Innere Stadt, (4) Stephansdom und (5) Kirche am Wege, Wien-Hetzendorf.

Die Sprache der Kirchenbauten

Keine andere gesellschaftlich relevante Institution in Europa hat die Inhalte, für die sie steht und die ihren Wurzelgrund darstellen, so umfassend in Stein, Holz und Farbe Gestalt werden lassen wie das Christentum. Die Kirchenbauten bringen in öffentlich erkennbarer und jedermann zugänglicher Weise zur Sprache, was ihnen wichtig ist. Dabei kann diese Gestaltwerdung des eigenen Wurzelgrundes sehr unterschiedlich sein. Diese „Sprache der Kirchenbauten“ sei an einigen Beispielen illustriert:

- Romanische Kirchen mit ihren dicken Wänden und gerundeten Fenstern können den Eindruck von Schutz und Geborgenheit vermitteln – eine Art „Fester-Burg-Eindruck“ hervorrufen (s.u. Ruprechtskirche).
- Wenn man vor dem Kölner Dom steht und den Blick an seinen Türmen entlang nach oben wandern lässt, wird einem etwas deutlich von der Erhabenheit, Schönheit und Größe Gottes, die hier ihren sinnenfälligen Ausdruck gefunden hat.
- Im Inneren wirken gotische Kirchen so, dass Pfeiler und Fenster zum Himmel streben. Sie weisen nach oben, sie lassen Licht herein (s.u. Stephansdom).

² Im Lexikon der Religionspädagogik, hg. von *N. Mettel/F. Rickers*, Neukirchen-Vluyn 2001 wird das Stichwort „Kirchenpädagogik“ eigens aufgeführt, dann aber auf den Artikel „Lernort Kirchenraum“ verwiesen. – Zum Artikel insgesamt vgl. *G. Adam*, Kirchenpädagogik. Zu Ansatz und Perspektiven eines gemeindepädagogischen Neuaufbruchs, in: *Bibel und Liturgie* 74, 2001, S. 91-101.

- Das Innere einer Barockkirche in Süddeutschland oder Österreich spiegelt eine Lebenszugewandtheit wider, die ein anderes Lebensverständnis signalisiert, als dies der schlichte, ja schmucklose Innenraum einer reformierten Kirche in der Schweiz oder in Holland tut.
- Ein Gotteshaus in Gestalt eines Gemeindezentrums, bei dem um den gottesdienstlichen Raum weitere Räume für die Arbeit der Gemeindegruppen angeordnet sind, ist ein deutlicher Indikator für ein nichthierarchisches Verständnis von Gemeinde (s.u. Kirche am Wege).
- Moderne Kirchen nehmen häufiger Formen des Alltags auf, um zu verdeutlichen, dass Glaube, Alltag und Gottesdienst zusammengehören.

Diese Beispiele machen deutlich, dass das jeweilige Kirchen- und Gemeindeverständnis sowie das entsprechende Verständnis des Gottesdienstes für die Gestaltung von Räumen und Gebäuden zentral sind und in der Ausführung der Bauten konkret Gestalt gewinnen. Freilich sind solche Aussagen, die hier Gestalt gewonnen haben, heute teilweise unverständlich, und das nicht nur für die Touristen, die aus Wissens- oder sonstigem Interesse zur Kirche kommen, sondern auch bei Menschen, die die Verbindung zur Gemeinde halten. Von daher ist eine theologische und kulturelle Alphabetisierung in der doppelten Richtung „nach innen“ und „nach außen“ heute dringlich geworden.

Es geht darum, die kulturelle Gestalt des Glaubens in den Blick zu nehmen. Dabei umfasst die diesbezügliche Verantwortung eine institutionelle Seite und eine individuelle Dimension. Die institutionelle Seite bezieht sich auf den Unterhalt und die angemessene Nutzung der Kirchengebäude, einschließlich angemessener Gottesdienstformen. Bei der individuellen Dimension kommt es darauf an, den Menschen eigene Erfahrungen und Ausdrucksformen des Glaubens zu ermöglichen.

Es ist zu bedenken, dass es bei diesen Bemühungen nicht zuletzt um eine Bildungsaufgabe geht. Diese hat damit zu tun, dass Kenntnisse in den kulturellen Traditionen des Christentums vermittelt und die kulturellen Schätze der Vergangenheit erschlossen werden. Die kulturelle Gestalt des Christentums wäre allerdings steril, würde man sich nur auf die Bewahrung des überkommenen Erbes beschränken, indem man einen rein kunsthistorischen Zugang wählen würde. Es darf das theologisch-didaktische Interesse nicht aus dem Auge verloren werden,

dass es auch darum geht, dass man eigene Glaubenserfahrungen machen und in Auseinandersetzung mit den kulturellen Überlieferungen zu gegenwärtigen Gestaltungsformen christlichen Glaubens finden kann.

Architektur und Gemeindeverständnis

Bevor wir auf die didaktischen Fragestellungen eingehen, sei der Zusammenhang von Architektur und Gemeindeverständnis noch etwas stärker verdeutlicht. Aufgrund der zuvor gegebenen Hinweise ist bereits deutlich geworden, dass das Selbstverständnis von Gemeinde und Kirche sich in der Art und Weise spiegelt, wie man in der Geschichte Kirchen gebaut hat:

- In den frühen Zeiten des Christentums überwog das Motiv der Versammlung. Dementsprechend waren die baulichen Gestaltungen.
- In den Jahrhunderten der engen Verbindung von christlicher Kirche und Römischem Reich bildete sich der hierarchisch geordnete Kosmos der Römischen Reichskirche deutlich in den Bauten dieser Zeit ab.
- Erst recht trifft diese Beobachtung für die Zeit des Mittelalters zu.
- Demgegenüber kam im Zweiten Vatikanischen Konzil mit der Bestimmung der Kirche als Volk Gottes wiederum die Gemeinde als Subjekt und Trägerin des gottesdienstlichen Handelns neu in den Blick. Gemäß diesem Verständnis ist der Gottesdienst als Feier des Glaubens zentrierende Mitte auch der anderen Grundfunktionen der christlichen Gemeinde, nämlich der Martyria als Verkündigung des Glaubens und der Diakonia als Handeln des Glaubens.
- Die Zuordnung von Altar und Kanzel ist für ein Gotteshaus in hohem Maße aufschlussreich. In einer Reihe von protestantischen Kirchen, wie sie z.B. im fränkischen Raum (Bayern) sehr häufig zu finden sind, wird die Kanzel direkt oberhalb des Altares angeordnet. Damit wird etwas über die zentrale Bedeutung der Predigt für den Gottesdienst und für die Gemeinde und ihr Selbstverständnis ausgesagt: Die Predigt ist das zentrale Geschehen im Gottesdienst. Predigt und Abendmahl liegen auf der gleichen Ebene. Diese Form von Kirchenarchitektur ist eine Wirkung der Reformation.

Die Predigt der Steine, Fenster und Gemälde

In seinen „Briefen an Kirchenälteste zum Gemeindeaufbau“ macht Christian Möller die Mitglieder von Kirchenvorständen der Gemeinden darauf aufmerksam, welche Lernmöglichkeiten in einem Kirchenbau und einem Kirchenraum verborgen sind und schärft ihnen ihre diesbezügliche Verantwortung als Mitglieder des Kirchenvorstandes ein. Er erinnert an die Erfahrung, die viele schon selbst gemacht haben können, dass Menschen sich in einer Kirche gern einmal vom Trubel des Tages ausruhen, indem er schreibt:

„Wie oft kam ich schon an einem Wochentag in eine katholische Kirche und sah dort Menschen mitten am Tag versunken in Gedanken oder im Gebet. Gern werfen auch manche Menschen in eine alte Kirche einfach nur einen Blick oder schlendern vielleicht einige Minuten durch die Kirche hindurch und halten bei einem Altargemälde, einem Kirchenfenster oder einer brennenden Kerze inne. So manche Kirche hält auf ihre Weise mit ihren Steinen, Fenstern, Bildern und Kerzen eine Predigt, die gerade in einer der vielen Worte überdrüssigen Zeit aufmerksamer gehört wird als viele Worte einer Kanzelpredigt. Manchmal können kleine Hinweise oder kurze Broschüren schon wichtige Hilfen zum Entdecken und Sehen einer Kirche sein. Noch wichtiger können Menschen sein, die unaufdringlich in der Kirche zur Stelle sind, um Besuchern eine Frage zu beantworten oder ihnen die Kirche zu zeigen ... Wenn sie ... unter der Woche in die geöffnete Kirche eintreten, spüren sie sofort, dass sie in einen gastlichen Raum kommen, in dem sie gern gesehen sind. Sie spüren auch, dass in dieser Kirche eine Gemeinde wohnt, die ihre Kirche lieb hat und die Wahrheit beherzigt: ‚Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt‘ (Ps 26,8).“³

Hier ist in einer nachvollziehbaren Weise ausgesprochen, welche Lernprozesse ein Kirchenbau ermöglichen kann. Das Wichtige daran ist, dass Kirchengebäude als eine Gestalt des Glaubens gesehen werden.

³ C. Möller, Wenn der Herr nicht das Haus baut ..., Göttingen 1993, S. 110-114, Zitat: S. 111.

Kirchenpädagogik und Museumspädagogik

Räumlichkeiten haben nicht nur eine Funktion, sondern sind immer auch Orte der eigenen Identität, der eigenen Heimat bzw. können es sein. Die Räume haben daher eine architektonische Dimension und die Dimension des „Sozialraumes“ und der entsprechenden Gesellungsformen. Kirchliche Räume wachsen daher bei einer entsprechend reflektierten Konzeption über das bloße Vorhandensein eines Raumangebotes hinaus und können zu einem „Sozialraum“ werden. Aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit wissen wir, wie wichtig es ist, dass genügend Raum vorhanden ist, dass Kinder und Jugendliche sich selbst entfalten können. Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass Raum von Frauen und Männern unterschiedlich wahrgenommen wird, ebenso von Jung und Alt. Diese Einsicht hat zur Konsequenz, dass Kirchenpädagogik nicht einfach als eine Variante der Museumspädagogik zu entwickeln ist.

Ich sagte zuvor, dass kaum eine Institution in unserer Gesellschaft in dem Maße die Inhalte ihrer Überlieferung Gestalt hat werden lassen wie die Kirche. Angesichts der gegenwärtigen, durchaus positiv zu wertenden Entwicklung der Museumspädagogik ist festzuhalten, dass die Kirchenpädagogik keine Variante der Museumspädagogik ist, sondern dass sich Kirchen von Museen in einer Reihe von Hinsichten unterscheiden. Dies hat auch Konsequenzen für die Art der Lernprozesse⁴.

Museen sind Bauten, in denen Dinge aus der Vergangenheit in historischer Distanz dargestellt und ausgestellt werden. Museen sind Orte der Betrachtung, die mit Sacherklärungen versehen sind. Kirchen sind dagegen Benutzungsorte, geronnene Spielräume des Glaubens, zumal sich Liturgie und Ritus aus Symbol und Spiel entwickelt haben. Die Bauwerke „predigen“ ihre Geschichte und ihren Sinn, der in ihnen zur Darstellung kommt. „Insofern sind Kirchen formgewordene Kommunikation und Orte sozialer und inhaltlicher Auseinandersetzung. In den permanenten Veränderungen des Raums durch die Jahrhunderte zeigt sich die kritische Kraft dieser Kommunikation, die weniger an Konservierung als an

⁴ Zum Folgenden vgl. R. Degen, Kirchenräume als Gedächtnis der Christenheit, in: *Ders., Im Leben glauben lernen. Beiträge zur Gemeinde- und Religionspädagogik*, Münster u.a. 2000, S. 311-326, bes. S. 318ff.

progressiver Erweiterung und zukunftsöffener Veränderung dieser Überlieferung interessiert ist.“⁵

Das heißt aber, dass die Bauten, denen Gemeinden sich verpflichtet wissen, letztlich von ihrer Zukunft her in den Blick zu nehmen sind. Im Museum werden Gegenstände der Vergangenheit als Kunstobjekte ausgestellt. Im Kirchenraum wird das historische Überkommene in seinem Funktionszusammenhang belassen. Er will Erschließung der Gegenstände und ihres Sinnes durch Mitvollzug und Beteiligung.

In den Museen werden Teile der Tradition nach wissenschaftlichen Kriterien eingeteilt, katalogisiert und nach Zeitepochen geordnet ausgestellt. Kirchenräume sind dagegen vom Ineinander verschiedener Epochen und unterschiedlicher Aussageformen von Glaubensüberlieferungen geprägt. Dabei haben unterschiedliche Generationen am Kirchenraum mitgestaltet und sind auf diese Weise in der „Biographie“ des Baus heute erkennbar. In diesem Sinne ist der Kirchenbau die öffentliche Darstellung von Inhalten des christlichen Glaubens und der entsprechenden Praxis von Menschen.

Praktische Kirchenraumpädagogik

Wenn man sich auf Kirchen einlässt, um Menschen von heute relevante Erfahrungen zu ermöglichen, so ist dabei zu bedenken, dass der Kirchenraum in doppelter Weise in den Blick kommen wird: (1) als der Fremde und Befremdliche und (2) als Bewegung und Begehung⁶. Die *Erfahrung des Fremden* und Befremdlichen wird durch die Formen, Zahlen und Farben alter Bauwerke hervorgehoben⁷. Dabei entsteht aufgrund der unterschiedlichen Stil- und Aussageformen, der Raumänderungen in der Baugeschichte usw. ein didaktisch fruchtbares Spannungsverhältnis. Kirchen sind Bewegungs- und Handlungsräume. Da sie als

⁵ Ebd., S. 318.

⁶ Ebd., S. 320ff.

⁷ Für die *inhaltliche Erschließung* von Kirchen ist hilfreich: *M.L. Goecke-Seischab/J. Ohlemacher*; Kirchen erkunden – Kirchen erschließen, Lahr/Kevelaer 1998. Es handelt sich bei dieser Veröffentlichung um ein Handbuch mit kunsthistorischen Basisinformationen. Es werden dabei 300 Sachzeichnungen und Übersichtstafeln und eine Einführung in die Kirchenpädagogik geboten.

solche konzipiert sind, sollten sie auch als solche erschlossen werden. „Sich frei bewegen können und nicht bereits am Eingang in schulische Sitz- und Zuhörhaltung gebracht zu werden, erfahren Kinder als Befreiung. Wer ihnen Zugänge ermöglichen will, muss ihnen Zugehen ermöglichen.“⁸

Solches *Begehen schafft Verstehen*. Es kann mit allen Sinnen wahrgenommen, nachgespielt und nachgestaltet werden. Dabei wird die Rolle des Leiters weniger diejenige des Führers sein als die einer Person, die zu befragen ist, die anregt, die einem etwas zuruft. Es kann hilfreich sein, wenn man modernen Kirchenbau mit alten Bauten vergleicht und wenn man die modernen Gebäude des Umfeldes von alten Kirchen in die Erkundungen einbezieht. Es ist besonders darauf zu achten, dass durchgängig in den Formen vergangener Zeiten die Benutzungsspuren und die Zeichen des Glaubens entdeckt werden.

Beim erkundenden Rundgang kann man entdecken, wie frühere Generationen die Kirche um- und ausgebaut, Stilbrüche in Kauf genommen, bei Renovierungen den Bau anders aufgefasst und nach Kriegen in anderen Zeitverständnissen neu errichtet haben. Insofern ist Kirchenbaugeschichte in sich selbst eine kritische Auseinandersetzung. „Weil Kirchenbaugeschichte in diesem Sinne immer auch Widerspruchsgeschichte ist, verhalten sich Gemeinden, Kinder und Jugendliche heute angemessen, wenn sie den überlieferten Räumen nicht lediglich zustimmen, sondern sich mit ihnen auseinander setzen können.“⁹

In diesem Sinne bietet ein Kirchenraum ein Ambiente, das Menschen zur Eigeninitiative herausfordert und ihnen Anlass zum Entdecken, Fragen und Forschen gibt. Raum ist also ein System von Beziehungen und Zusammenhängen von Licht, Farbe, Form, Bewegung und Zeit, ein möglicher Ort der Begegnung mit Menschen, vielfältigen Materialien und Gegenständen, ein Ort, wo man mannigfaltige Sinneswahrnehmungen machen kann.

In den Bildern und Symbolen eines Kirchenraumes stecken Glaubensaussagen und Geschichten vom Glauben. Diese eignen sich als Medium für religiöse Früh-erziehung im Kindergarten, für den Religionsunterricht, im Konfirmandenunterricht bis hin zum Kurs für Erwachsene. Aus Erfahrung wissen wir, dass bildhafte Eindrücke gut im Gedächtnis haften bleiben. Entdeckungen, die man selbst ge-

⁸ R. Degen, aaO., S. 324.

⁹ Ebd., S. 325.

macht hat, vergisst man nicht so schnell. Es macht Spaß, das Rätsel, das in einem Symbol steckt, selbst zu lösen. Es seien die wesentlichen Ansatzpunkte genannt:

- Kirche von außen
- Kirchenraum
- Altarraum
- Taufstein
- Kanzel
- Kreuz
- Orgel
- Bilder
- Bildnisse aus Stein
- Biblische Bilder an Emporenbrüstungen
- Glasfenster
- Nebenräume
- Kirchturm (incl. Glocken)

Kirchen sind Bedeutungsträger von elementarer Theologie. Die Symbolik der Kirchen, die Art ihrer Grundrisse, ihre Lage und Ausstattung, ihr Bildprogramm, ihr Lichtangebot – all das bietet elementare Grundlagen und ermöglicht elementare Erfahrungen im Blick auf Religion und Glaube sowie Theologie. Bei dem allen kommt dem ästhetischen Zugang eine wichtige Rolle zu.

Kirchenpädagogische Inszenierung

Kann man eigentlich verhindern, dass der Kirchenraum von den Kindern als Museum betrachtet wird? Für diese Fragestellung sei von einem Projektansatz berichtet, der in Hamburg praktiziert wird¹⁰. Nach E. Grünewald hat Kirchenpädagogik die Aufgabe, Menschen „auf den Kirchenraum neugierig zu machen, sie zu sensibilisieren für die stummen Botschaften, die von den Generationen ihrer Erbauer hinterlassen wurden und die heute noch von den Räumen ausgehen. Die

¹⁰ E. Grünewald, Kirchenpädagogik – Glauben im Raum erleben, in: Lernort Gemeinde 18, 2000, H. 4, S. 58-63.

Kirchenpädagogik will ergründen, ob und wo diese Botschaften heute noch ihre Gültigkeit haben.“ Nach dem Besuch einer Hamburger Kirche wurden Kinder befragt, was sie am nachhaltigsten beeindruckt hat.

- Die Kinder nannten als ersten Punkt mit großem Abstand eine Meditationsrunde heraus, zu der sie eingeladen wurden, um nach einer kurzen, geleiteten Kontaktaufnahme mit ihren eigenen Gefühlen über diese Gefühle zu sprechen.
- An zweiter Stelle nannten sie den Kreis um den Kerzenständer. Dazu ist zu bemerken, dass jedes Kind eine Kerze angezündet hatte.
- An dritter Stelle wurde ein akustisches Spiel genannt.
- Die Einheiten, die der Vermittlung von Wissen und dessen Verarbeitung dienen, waren in den Antworten der Kinder weit abgeschlagen.

Räume lösen Gefühle aus. Das ist offenbar die „message“. Dabei hat jede Kirche ihre eigene Aussage. Es kann nicht darum gehen, dass man sich ausschließlich den gotischen Domen oder den romanischen Kirchen zuwendet mit ihrer Fülle an Formen und Symbolen, sondern auch die Holzkirche im Dorf oder der Betonklotz um die Ecke sind für Lernprozesse gut geeignet. Denn auch diese Kirchen lösen Gefühle aus. E. Grünwald weist dann auf weitere wichtige Elemente hin, die für eine kirchenpädagogische Inszenierung wesentlich sind¹¹:

ANKOMMEN

Wahrnehmung der Umgebung

Wahrnehmung der eigenen Person

Den Kirchenraum betreten (Wahrnehmung des Raumes/Wahrnehmung des eigenen Auftretens)

Dem Kirchenraum begegnen

VERTIEFUNG

Gespräch

Erkundungsbogen

Untersuchung eines Teilaspektes (z.B. der Architektur)

Meditatives Element

¹¹ Ebd., S. 60-62.

AUFTAUCHEN

Kreatives, gestalterisches Element

Abschied vom Raum

Turmbesteigung

Schlussbemerkungen

Kirchenpädagogik ist kein Konzept nur für die großen City-Kirchen und Kathedralen. Ihre Prinzipien sind genauso relevant für die normale Dorfkirche. Besonders ertragreich ist dieser Zugang im Blick auf Kinder und Jugendliche, wenn man eine evangelische und katholische Kirche, vielleicht sogar eine Synagoge, eine Moschee oder andere weitere Versammlungsräume religiöser Gemeinschaften einbeziehen kann.

Die bisherigen Veröffentlichungen zur Sache haben vor allem die theologischen, kunstgeschichtlichen, baulichen, kurz: inhaltlichen Aspekte des Themas entfaltet. Das ist angemessen und gut angesichts des hier vorhandenen Nachholbedarfs. Man wird aber auch die andere Seite noch genauer bedenken müssen: Was geschieht eigentlich mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, wenn

- sie einen Kirchenraum betreten,
- sie sich in ihm bewegen,
- sie ihre Erfahrungen machen,
- Anmutungen von Fremdheit sie überkommen,
- Symbole sie beeindruckend usw.¹²

Als wesentliche Elemente einer guten Kirchenpädagogik sind zum Schluss noch einmal herauszustellen:

- das Erkunden/Begehen des Kirchenraumes,
- Aufmerksamwerden auf das, was die Kirche selbst zu sagen hat, selbst „lehrt“,

¹² E. Liebau, Der fremde Raum, in: R. Degen/I. Hansen (Hg.), Lernort Kirchenraum, Münster u.a. 1998, S. 237-244, gibt erste Hinweise. Eine empirische Untersuchung zur Raumwahrnehmung von Kindern/Jugendlichen aus christlichen und nichtchristlichen Elternhäusern, die in Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt wurde, liegt jetzt vor: M. Steinhäuser, ‚Zu Weihnachten ist es die perfekte Umgebung‘. Das Kirchengebäude als Wahrnehmungszone 10- bis 16-Jähriger, in: Christenlehre/Religionsunterricht-Praxis 55, 2002, H. 1, S. 7-18.

- was an gestalteter elementarer Theologie sehbar und erkennbar wird,
- was an Bauintentionen begreifbar wird,
- wie der Stil „überkommt“ und
- welche Ganzheit („Gesamtgestaltung“) sich erschließt¹³.

¹³ Folgende beide Bände sind ausgesprochen hilfreich für die Fragen der konkreten Durchführung: (1) *M.L. Goecke/Seischab/F. Harz*, Komm, wir entdecken eine Kirche. Räume erspüren, Bilder verstehen, Symbole erleben, München 2001 (sehr gute Anleitungen für die praktische Durchführung im Blick auf Kindergarten und Grundschule). (2) *C.-B. Julius u.a.*, Der Religion Raum geben. Eine kirchenpädagogische Praxishilfe, Loccum: Religionspädagogisches Institut 1998. (Auf S. 34-94 gibt es im Materialteil I 51 methodische Bausteine. Die Materialteile II und III enthalten Ausführungen zu Begehungen und Material für Begehungen.)